

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insetionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Der Weinmarkt zu Ehrenhausen.

Marburg, 30. Oktober.

Der Leibnitzer Weinbau-Verein hat Vorbereitungen getroffen, daß am 2. November zu Ehrenhausen im Keller der Vorschubklasse ein großer Weinverkauf stattfindet. Die freie und unentgeltliche Zufuhr von mindestens 155 Hektolitern (27 Startin) verschiedener Windischbühler Weine ist gesichert und wird nach Wunsch zum Schlusse auch eine freie Weinversteigerung abgehalten.

Fällt dieser erste Versuch günstig aus, dann soll in Ehrenhausen jährlich am 2. November ein Weinmarkt stattfinden. Dieser Verein hat ferner beschlossen, zur weiteren Vermittlung der Weingeschäfte Herrn Theodor Egger, Kaufmann zu Ehrenhausen als Weinagenten zu bestellen.

Dem Weinbau-Verein in Leibnitz gebührt das Lob, praktisch zu betheiligen, was schon häufig, in bereedeter Weise jedoch auf dem Weinkongreß zu Marburg, als wünschenswerth, ja als nothwendig für die Förderung des Weinverkehrs bezeichnet worden. Die Verhältnisse sind dem Versuch, einen Lokal-Weinmarkt zu eröffnen, ziemlich günstig. Der neue Wein läßt sich trinken und hat einen annehmbaren Preis; die Bitterung und die Fahrbarkeit der Wege ermöglichen die regste Betheiligung. Der Verein sorgt durch gedruckte Rundmachungen, durch Briefe und mündliche Einladungen für die Verbreitung seines Beschlusses in weiteren Kreisen.

Weinbauer und Weinkäufer finden Gelegenheit zum Verkehr mit guten Naturweinen. Diese Gelegenheit muß benützt, den Unternehmern dadurch der wohlverdiente Dank gezollt werden. Das Wort vom Schutze des Naturweins, das

wir so manchmal schon ergriffen, muß zur Wahrheit werden, so weit dies von ehrlichen Besitzern und Käusern abhängt.

Möge der 2. November 1877 ein Glückstag sein — der heißersehnte Tag, an welchem sich das Geschäft mit dem wichtigsten Zweige der untersteirischen Landwirtschaft neu belebt.

Hausindustrie, Handwerk und Großgewerbe.

I.

Im Niederösterreichischen Gewerbeverein zu Wien hat am 19. d. M. Dr. Ferdinand Stamm über „Hausindustrie, Handwerk und Großgewerbe“ eine Rede gehalten, die wegen der Wichtigkeit des Gegenstandes hier vollinhaltlich eine Stelle finden soll:

„Aus der Haus-Industrie hat sich das Handwerk entwickelt; aus diesem wurde im Laufe der Zeit von genialen Erfindern das Großgewerbe herausgebildet. Die Haus-Industrie, das Handwerk und die Groß-Industrie sind drei Stufen der Volkswirtschaft. Daraus folgt, daß die Haus-Industrie von dem Handwerk verdrängt wurde, und es folgt weiter, daß von dem Ueberwuchern des Großgewerbes das Handwerk erdrückt ward. Denn wie soll die ungelernete Haus-Industrie neben dem regelrecht gelernten Handwerk mit seinen Meistern bestehen? Wie soll sich das schwache, vereinzeltere Handwerk gegenüber der übermächtig auftretenden Fabrikation behaupten können? Im Kampfe um das Dasein muß überall die niedrigere Entwicklung der höhern weichen, muß ihr Platz machen. So verlangt es die Natur der Dinge, so lehrt es

die Geschichte. Wollen etwa die unersahenen Anwälte der veralteten Handwerke und die altväterischen Anhänger der Haus-Industrie das Rad der Zeiten zurückdrehen?

So steht es in den Lehrbüchern geschrieben, so schallt es von vielen Lehrkanzeln, so deklamieren die lautesten Stimmen auf offenen Märkten, und all' das Geschriebene und Gesprochene scheint so wahr und klar, daß fast Niemand mehr daran zweifelt und widerspricht. Und doch, wie schade um das Handwerk, um das „Handwerk mit dem goldenen Boden“! Es war der Stolz und die Ehre, das Glück und der Reichtum hochgebildeter Völker. Es hat im Mittelalter die deutschen Städte gegründet, sie mit Mauern und wohlgeschützten Thoren verwahrt und in diesen vor Räubern und Feinden gesicherten Asyls Sittlichkeit und Tugend gehegt und alle Künste ausgebildet, welche das Leben verschönern und verklären. Es hat die fleißige und kunstfertige Arbeit geehrt, in dankbarer Werthschätzung die Werkzeuge als Schilder an den zierlich gebauten Häusern angebracht, sie auf Fahnen gemalt, in Festzügen durch die Gassen getragen und die Arbeit zum Mannesstolz erhoben. Es hat die Freiheit und das Recht der Selbstverwaltung nicht etwa mit Gewalt an sich gerissen, sondern durch den ehrlichen Kunstfleiß erarbeitet, mit weisen Gesetzen geschützt und zu bürgerlichen Verfassungen ausgebildet, die von Hirten- und Ackerbau-Völkern beneidet wurden. Die Handwerker haben den Bürgerstand geschaffen, den stolzen Träger der Bildung und Gesittung, und eine neue politische Macht gegründet, welche an der Wendung der Völkergeschichte einflußreichen Antheil hat. Wir können uns mit Wohlgefallen an die ehrenvolle Zeit der Wiener Meister und Handwerker erinnern,

Feuilleton.

Er kommt nicht.

Von K. Feigel.

(Fortsetzung.)

Es war ein schmaler Fleck Erde zwischen einem Gewirr von Hintergebäuden und Hofmauern; drei, vier Beete und im Hintergrund eine Laube. Aber Elisens Vater war ein Blumenfreund; ein wunderschöner Rosenstiel blühte im Gärtchen und erfüllte die Luft mit Wohlgeruch.

Und wie betäubt von diesem Duft, blieb Elise, nachdem sie die Pforte wieder hinter sich geschlossen hatte, eine Weile schwankend und mit gesenkten Wimpern stehen. . . der Mond war noch nicht aufgegangen, nur der Abendstern stand hoch im dunkeln Blau; aber ein milder, geheimnißvoller Glanz schien aus des Himmels tiefsten Tiefen zu quellen, dämpfte auf Erden alles Grelle und durchleuchtete das Dunkle — es war, als verströmte die Nacht ihre Seele. In diesem magischen Licht, zwischen den zitternden Rosenbüschen glich die einsame, weiße Mädchengestalt der Muse der Melancholie, die in wollustathmender Nacht der Vergäng-

lichkeit der Blumen und Menschen, der Schönheit und Freude nachsinnt. Das Haupt, das sonst so stolz auf dem kräftigen Halse saß, neigte sich zur Brust; das Gesicht war blaß, nur dicht unter den Augen, wo die Haut vom Weinen entzündet war, brannten zwei Purpurflecke. Sie hatte die feinen, langen Finger gefaltet, und der Schlüssel zur Gartenpforte war zur Erde gefallen. Aber sie bückte sich nicht nach ihm und hob ihn auch nicht auf, als sie aus dieser Art Ohnmacht erwachte und langsam in's Haus schritt.

In ihrem dunkeln Zimmer saß sie dann, das Kinn auf die Hand gestützt, und verlor sich in die unselige Geschichte ihres Herzens. „Eine Zeile, ein Gruß von Gustav“, dachte sie, „hätte damals mich retten können. Von Tag zu Tag hofft' ich auf ein Wort der Liebe und Treue, erst mit Zuversicht, mit Angst, mit Thränen dann, bis mich endlich zornige Scham ergriff. Des Mädchens nicht achten, dem man die ersten Schwüre gab, heißt es verachten. Mein erster Kuß war entheiligt, meine innerste Empfindung zum leeren Traum herabgestimmt, und der Ferne, der Treulose erschien mir nur noch als ein lecher, leichtfertiger Knabe. Oldenburg aber stand vor mir voll männlicher Schönheit und männlichen Ernstes — schön, geistreich und unglücklich.“

„Nein! nein!“ schalt sie sich selbst, „ich darf mich nicht entschuldigen. Weh mir, was hab' ich gethan! Ueber einen Engel wollte ich durch menschliche Sünde triumphiren. Einem sanften, alles Glückes würdigen Wesen raubt' ich sein einziges Glück, das Herz des Gatten. Einer Kranken verbitterte ich die letzten Tage. Es gibt keine Verzeihung für mich. Ja, wenn mich eine große Leidenschaft sturmähnlich in den Abgrung gerissen hätte, doch tändelnd, Schritt für Schritt, sank ich und verlor mein Heiligstes, die jungfräuliche Scham. . . So mußte es kommen; da keine Sühnung mehr möglich ist, am Sterbelager des armen Opfers erwache ich aus meiner Verblendung, und der erste Blick trifft Jhn, den ich verrathen, doch nicht vergessen konnte.“

Elisens Vater, der alte Meister, trat mit Licht in das Gemach, ein graues Männchen mit blassem, gutmüthigem Gesicht, altmodisch und schotterig gekleidet. Er trug der kranken Augen wegen eine blaue Brille. Wie er lebte, ist bald gesagt. Durch Elisens Geburt zum Witwer geworden, vereinsamte und verweilte er unter Büchern und Retorten, mit wunderlichen, unnützen Experimenten und planlosen Studien beschäftigt. Aus dem dumpfen Laboratorium stieg er zuweilen in das Stübchen seiner Tochter; jenes war seine Welt, diese seine Sonne.

wenn wir zwischen den hinterlassenen Denkmälern ihrer Kunstfertigkeit, ihres Bürgerfinns und ihrer Reichthümer wandeln, welche die Kaiserstadt an der vielbesuchten Donaustraße in weiten Ländern bekannt und berühmt machten. Und wenden wir unsern Blick über die Landesgrenzen hinaus und fragen wir die Geschichte. Sie wird uns antworten, daß die Augsburger und Nürnberger Handwerker Fürsten gleichen an Reichthum, Macht und Ansehen, daß die fleißigen, kunstfertigen Hände der flandrischen und Brabanter Bürger die Niederlande zu unvergänglichem Ruhme emporgehoben, und daß die Florentiner Handwerker die goldene Zeit der italienischen Kunst gegründet haben.

Wie schade, wenn das bürgerliche Handwerk aus der Geschichte verschwinden sollte! „Warum schade?“ fragen die volkwirtschaftlichen Historiker; „das Handwerk hat seine Aufgabe gelöst und tritt vom Schauplatz seiner Thätigkeit ab. Es war eine Entwicklungsstufe, welche die Menschheit überholt hat, ein Gerüst zum Ausban der Volkswirtschaft, das nun abgebrochen wird. Es wird in gerechter Weise nur von der Wiedervergeltung getroffen; denn vor dem Handwerk und durch das Handwerk ging die Hausindustrie zu Grunde, die erste Entwicklungsstufe in der Ausbildung der Volkswirtschaft. Wer das Handwerk bedauert, muß noch mehr die ganz verdrängte Hausindustrie bedauern.“

Gewiß, es ist auch schade um die Hausindustrie. Sie beschränkte sich auf den engsten Familienkreis und wirkte und schuf still und bescheiden und fast versteckt. Sie hatte keinen Antheil an den Ehren der vollberechtigten bürgerlichen Handwerke, sie hatte keine Wappen und Abzeichen, keine prunkenden Schilder und flatternden Fahnen; ihre Glieder hielten keine festlichen Aufzüge durch die Gassen der Stadt, sie hatte keine palastähnlichen Innungshäuser, keine politischen Vorrechte. Die Hausindustrie zog alle fleißigen Hände in ihren Kreis; Schulkinder und Greise, Mägde und Greisinnen, Söhne, Töchter und Hausfrauen, wer immer nur eine müßige Stunde im Hause hatte, der war willkommen, und daher zählt die Hausindustrie ihre Arbeiterschaa ren nach Millionen, während das Handwerk seine zünftigen Mitglieder nur nach Tausenden zählt. Und gab es auch bei der Hausindustrie keinen Freispruch und wurden auch keine Meister-Diplome erteilt, so gab es doch auch hier Meister und Meisterrinnen. Die edlen Frauen, Fürstinnen und Königinnen des Mittelalters gehörten zu ihnen,

Elise erhob sich bei seinem Eintritt nicht ohne Verwirrung, aber er drängte sie sanft auf ihren Sitz zurück und sagte, daß er sie nur einen Augenblick sehen und sprechen wolle. Selbst dem eigenen Kinde gegenüber benahm er sich schüchtern und linksch. Während er sich verlegen die Hände rieb, suchte er, da Elise die stumme Pause nicht unterbrach, nach Worten. „Du bist traurig, mein armes Bleschen“, sagte er endlich. „Ich weiß — Deine Freundin, Frau Oldenburg, ist gestorben. Die Aktuarus Müller kam in die Apotheke und erzählte mir's. Eine redselige Frau, die Aktuarus Müller. Oh, ja, was ich sagen wollte — Herr Gustav Flemming ist heute Morgen angekommen. Das ist doch eine frohe Nachricht. Ein prächtiger Junge! Und doch, und doch, Ems wundert und kränkt mich —“

„Was, lieber Vater?“
„Daß er seine Freunde nicht aussucht. Ich sah ihn über den Marktplatz gehen. Aha, daht' ich, jetzt kommt er zu uns. Aber er kam nicht.“
Elise seufzte. „Er kommt nicht“, sagte sie leise.

(Fortsetzung folgt.)

und die Kunst-Museen, die Schatzkammern der fürstlichen Höfe und die Schatzkammern der Dome und Münster bewahren die Meisterwerke ihres unvergleichlichen Fleißes und ihrer Kunst: die alten ehrwürdigen Krönungsgewänder und Ornate, Fahnen und gestickte Wappenschilder, die zartesten Gewebe des Frauenschmuckes, welche bewundert werden und welche die Musterbilder der neu erweckten Künste und des Kunstseifers unserer Tage bilden, sie stammen zum großen Theile aus der Hausindustrie und aus einer Zeit, wo die meisten Lebensbedürfnisse durch ihren Fleiß beschafft wurden und die Kunst in den Händen der Hausfrauen, ihrer Töchter und Mägde ruhte. Und alle diese Werke und Kunstleistungen wurden nur in den Nebenstunden des Haushalts durch einen bienenartigen Fleiß zu Stande gebracht. Wenn die Männer die Handwerke zu ihrem stolzen Berufe erhoben, so können die Frauen die Hausindustrie zu ihren Ehren rechnen, und beide Arbeiten ergänzen einander in der vollständigen Ausnutzung der Zeit bis auf die letzten Nebenstunden.

Und kann die heutige Zeit auf all' dies verzichten? Bietet die neu hinzugekommene Arbeitskraft der Naturgewalten Ersatz für Millionen zum Müßiggang bestimmter Hände? Wäre es nicht ewig schade um das Männerhandwerk mit dem goldenen Boden, um die Hausarbeit mit der das Leben verschönernden Frauenhand? Und ist es denn wirklich unvermeidlich, daß Handwerk und Hausindustrie untergehen müssen durch das Ueberwuchern der Großfabrikation? Ist es denn wahr, was die Gelehrten so fest und steif behaupten? Man verzeihe mir meinen Zweifel, ich bin mißtrauisch und nehme nicht gleich Alles auf den Autoritätsglauben an, sondern bin gewohnt, selbst zu prüfen, sogar Gelehrten gegenüber. Auch solche sollen sich ja schon geirrt haben.

Zur Geschichte des Tages.

Die „National-Zeitung“ kommt auf den Abbruch der Zollverhandlungen zurück. Aus den Mittheilungen dieses Bismarckschen Blattes geht unbestreitbar hervor, daß die österreichische und die ungarische Regierung von der Grundlage, welche sie behufs der Zollverhandlungen mit einander vereinbart, sehr weit abgewichen und daß trotzdem die Vertreter Deutschlands zum Bruche gebrängt.

Die russische Kriegsverwaltung hat es glücklich dahin gebracht, daß der Kavallerie Mangel an Pferdefutter droht. Das Heu, welches man zu Odeffa, Kasdelnoj, Rischneff, Tiraspol . . . aufgehäuft, ist größtentheils unbrauchbar geworden und wird nun angeordnet, dasselbe durch Saletten aus Hafer-, Erbsen-, Roggen- und Kartoffelmehl, Leinöl und Salz zu ersetzen.

Die Republikaner des französischen Abgeordnetenhauses sollen beabsichtigen, Wahlen der Konservativen in großer Zahl für nichtig zu erklären. Geschieht dies aber, so will Mac Mahon vom Senat die Zustimmung zur Wiederauflösung der Kammer verlangen und im Weigerungsfalle zurücktreten. Die steigende Erbitterung des Parteienkampfes dürfte jedoch zum Staatsstreich mit Säbel und Beihwedel treiben.

Vermischte Nachrichten.

(Ueberbrückung des Bosphorus.) Blätter in Konstantinopel veröffentlichen den Plan der Amerikaner J. Cads und M. Lambert, über den Bosphorus (zwischen Pera und Skutari) eine dauerhafte Brücke zu bauen. Die Kosten werden auf 25 Millionen Dollar veranschlagt.

(Krieg. Bevölkerung und Wehrmacht in Rußland und in der Türkei.) Die Türkei, welche in ihren europäischen Provinzen 15 Millionen Menschen zählt und in den asiatischen 16 1/2 Millionen, kann bei 24 Millionen mo-

ammedanischer Unterthanen mit großen Anstrengungen fünf Prozent, das heißt 1,200.000 Mann, ausstellen. Von diesen sind wenigstens schon 200.000 durch Krieg und Krankheiten aufgerieben worden. Von dem Reste besteht die Hälfte der türkischen Armee aus unregelmäßigen Truppen.

Rußland besitzt nach den letzten Zählungen 92 Millionen Einwohner. Rechnen wir hievon etwa 10 Millionen ab für jene asiatischen Völker, welche für diesen Krieg keine Truppen zu stellen brauchen, so bleiben 82 Millionen übrig, von denen nur drei Prozent eine den Türken zweieinhalbmal überlegene Armee geben.

(Ghenvermittlungen.) Das „Berliner Tagblatt“ schreibt: „Eine heiratslustige junge Dame in Berlin hatte sich ganz heimlich an eine Anstalt für Ehevermittlungen in Darmstadt gewandt und angefragt, ob vielleicht ein Mann für sie dort auf Lager sei. Darauf erhielt sie umgehend, eingeschrieben und frankirt das folgende uns im Original vorliegende „Verzeichniß der dort vorrätigen Kandidaten“: 3 Fürsten, 8 Grafen, 91 Barone, 250 Gutsbesitzer, 380 Offiziere, 800 Beamte, 120 Gelehrte, 240 Fabrikanten, 1400 Kaufleute, 600 Landwirthe, 1790 Industrielle und 110 Rentiers. Hier hat nun die junge Dame das Ausuchen ganz nach Belieben. Ehe aber das „Offize for Mariages“ in weitere Verhandlungen eintreten kann, hat Fräulein X erst 27 gedruckt beigegebene Fragen zu beantworten. Zum Beispiel Frage 6: „Wie groß sind Sie und wie ist die Farbe ihrer Haare?“ Frage 7: „Haben Sie irgend einen Schaden an Ihrem Körper?“ Frage 9: Spielen Sie Klavier und wieviel Sprachen sprechen Sie?“ Frage 13: „Haben Sie Besitztum oder wohnen Sie zur Miete?“ Frage 14: Wie hoch ist Ihre Mitgift?“ Frage 18: „Reflektiren Sie auf adelige Abkunft, oder sehen Sie davon ab?“ Frage 20: „Darf es auch ein Witwer sein und bis zu welchem Alter?“ Frage 21: „Welcher Religion darf der Herr angehören?“ Frage 23: „Waren Sie schon verheiratet und wie viel Kinder haben Sie?“ Frage 26 (bei Witwen): „Wefen Sohn war ihr Herr Mann?“ Frage 27: „Sind Sie vielleicht von Ihrem Mann geschieden, oder liegen Sie noch in Scheidung?“ Diese Fragen sind erst wahrheitsgemäß zu beantworten; dann ist die Photographie der Heiratslustigen und zur Bestreitung der Registratur, Frankatur, Korrespondenz und Insertionskosten, sowie der etwa nöthig werdenden Depeschen, Expres- und rekommandirten Briefe eine beliebige Summe nach Vermögen und Stand beizulegen. Damit verbunden ist eine „Eintrittsgebühr“ von mindestens zehn Mark. Sind diese Zahlungen richtig geleistet, so behält sich die Direktion zum Zustandebringen einer Heirat eine vierteljährliche Wirkungszeit vor; innerhalb dieser Wirkungszeit ist der Bewerber an die Anstalt gebunden; wenn er sich während dieser Zeit ohne Zuthun der Anstalt verlobt oder gar verheiratet, so hat er dem Institut 100 Mark „Konventionalstrafe“ zu bezahlen. Von entsprechender Gefängnißhaft im Unvermögensfalle wird glücklicher Weise abgesehen. Sollte der leidige Fall eintreten, daß kurz nach der Verheiratung der eine oder der andere Theil ver stirbt, so hat der Ueberlebende die Verpflichtung, zehn Prozent von der ihm zufallenden Erbschaft an das Institut zu entrichten. Wenn aber nach abgelaufener „Wirkungszeit“, also nach drei Monaten, es überhaupt zu keiner Verheiratung kommt, so ist der Ausraggeber ohne Weiters berechtigt — seine Photographie zurück zu verlangen.

(Vom gescheiterten Zollvertrage.) Die wichtigeren Artikel, über deren Behandlung im Tarif Deutschland sich mit Oesterreich-Ungarn nicht einigen wollte, sind: Feinere Baumwollgarne, Wollgarne, feinere Baumwollwaaren, Leinenwaaren, Wollenwaaren, Seiden und halbseidene Waaren, Kleider und Fußwaaren, Papier, Leder und Lederwaaren,

Glas- und Thonwaaren, Eisen und Eisenwaaren, Wein.

Marburger Berichte.

(G e w e r b e.) Im Verlaufe dieses Monats wurden beim hiesigen Stadtmagistrate folgende Gewerbe angemeldet: Handel mit Lebensmitteln, Grazer-Vorstadt, Tegetthoffstraße, Franz Böhm — Uhrmacherei, Stadt, Burggasse, Alexander Tschineser — Verschleiß von Holzkohlen, Stadt, Viktringhofgasse, Josef Schantl — Fleischaus-schrottung, Stadt, Draugasse, Aloisia Till — Schneiderei, Stadt, Draugasse, Josef Reichenberg — Holzverschleiß, Stadt, Viktringhofgasse, Josef Radlik.

(V e r w a h r t d i e B ü n d h ö l z c h e n.) In Bischofsdorf, Gerichtsbezirk Gili, ist das Wohnhaus des Grundbesizers Mathias Döcker abgebrannt. Dies Feuer soll durch ein sieben-jähriges Kind des Beschädigten entstanden sein, welches mit Bündelhölzchen gespielt.

(F i r m a l ö s u n g.) Die Firma „Virkter und Kasimir“, Handel mit Spezereiwaaren in Pettau, ist laut Kundmachung des Gili-er Kreisgerichtes gelöscht worden.

(P a r t e i l e b e n. W ä h l e r v e r s a m m l u n g.) Heute 8 Uhr Abends findet in Gili eine Wähler-versammlung statt und wird Herr Dr. Reder-mann über seine Thätigkeit als Landtags-Abgeordneter Rechenschaft geben.

(T h e a t e r.) Anzengruber's neuestes Werk „Hand und Herz“ gelangt morgen Donnerstags auf hiesiger Bühne zur ersten Aufführung. Dieses neueste Produkt aus der Feder des geist-vollen Verfassers „Pfarrer von Kirchfeld“ beherrscht gegenwärtig das Repertoire aller Bühnen mit zündender Wirkung. Der Verfasser schildert eine unglückliche Ehe mit allen darauf-folgenden Konsequenzen, greift wie in allen seinen Werken tief in das menschliche Herz und enthüllt ein wahres Bild aus dem Volks-leben. Uebrigens bürgt der Name des Verfas-sers für die Gediegenheit seines Werkes. Herr Kraft, Schöntag und Fr. Klaus sind in den Hauptpartien beschäftigt.

(W a n d e r v e r s a m m l u n g.) Am Sonntag 2 Uhr Nachmittag findet zu Jahring im Hause des Herrn Franz Tschirbeck eine Wanderversammlung des Spielfelder Bauern-vereines statt. Die Tagesordnung bilden fol-gende Nummern: 1. Der Eintritt der Bauern in das politische Leben und die Wahlen, 2. Dienstboten-Ordnung und Heimatsgesetz, 3. Mißverhältnisse im Bauernstande, 4. Aufnahme neuer Mitglieder, 5. Wünsche und Anträge.

Theater.

(—g.) Samstag den 27. und Sonntag den 28. Oktober. „Die Fledermaus.“ Komische Oper in 3 Akten von Johann Strauß. Wenn auch einzelne sangliche Partien den ungetheiltesten Beifall von Seite des in allen Räumen ge-füllten Hauses fanden, wenn auch einzelne Akteurs durch Spiel und Maske die Lachmuskeln der Zuseher in perpetueller Thätigkeit erhielten, so muß man dennoch den Schwerpunkt des günstigen Erfolges in dem orchestralen Theil, der qualitativ entschieden vorwiegt, und in dem Falle auch mit Verständniß und Präzision exe-kutirt wurde, suchen. Herr Wagner hat sich da-bei als tüchtiger Dirigent bewährt, der mit klarer Auffassung und entsprechender Umsicht dafür Sorge trug, daß das seiner Leitung an-vertraute Orchester die im Sinne des Kompo-nisten gelegenen feinen Schattierungen beachtete, und dadurch die Ouverture, wie auch die an-deren Nummern wirksam zu Gehör brachte. Wenn wir uns sonst im Allgemeinen ausdrücken sollen, so müßten wir zunächst fast allen im 1. Akt beschäftigten Mitgliedern etwas mehr Frische empfehlen; es machte der 1. Akt auf uns den Eindruck, als ob die in größeren Partien Be-schäftigten sich für die folgenden Akte vorbe-reiten wollten und das Maß auf den Zuseher

nur einen langweiligen Eindruck. Eine bagatel-mäßige Behandlung des parlirenden Theils der Operette wird derselben immer einen erheblichen Eintrag machen und soll nicht plaggreifen. Sonst war die Aufführung gerundet, bot einige schöne Momente und stellte das beifallslustige Haus zufrieden. Frau Parth-Jesita (Rosalinde) schien im 1. Akt übler Laune zu sein und gab sich erst im 2. Akt beim Vortrag des ungarischen Liedes so, wie wir es von ihr gewohnt sind; bei dieser Gelegenheit bewies sie, daß sie sich auch in schwierigen Radenzen zurecht zu finden weiß, und ihr Register sicher und vollkommen zu beherrschen weiß. Fr. Friz (Adele) vermochte uns an dem Abend nicht zu erwärmen. Ihr beständiges Tremoliren und ihre excentrischen Bewegungen erinnern uns zu sehr an italienische Werkelweisen, als daß wir denselben Geschmack abgewinnen könnten. Daß dieses bei Fleiß ver-mieden werden könnte, liegt noch im Bereiche der Möglichkeit, weniger aber das schon erwähnte, tiefe, etwas störend wirkende Athemholen, das nach einer größeren Anstrengung förmlicher Erschöpfung gleichkommt. Fr. Pötschka bot als Prinz Orlofsky eine angenehme Erscheinung und verband damit auch ein munteres Spiel, das angenehm berührte. Ihre Stimme jedoch bedarf noch eine festen Feile, damit das so ge-nannte Hacken und doch gleichzeitige Schleifen der Töne beseitigt wird, welches uns auch dann gebundene Noten ahnen läßt, wenn in der Par-titur auch kein Bindezeichen vorhanden ist; dem sonst kräftigen Organ fehlt mithin die Schule. Die falsche Aussprache bei dem Schlußrefrain des Liedes im 2. Akt „Chacun á son gout“ hätte auch vermieden werden können. Herr Schiller (Eisenstein) war gut disponirt und sang das Lied „Brüderlein und Schwesterlein“ als Einleitung zur Walzerarie mit warmem Vor-trag und mußte selbes an beiden Abenden wiederholen. Herr Pauser (Gefängnisdirektor) und Herr Hammerl (Frosch) verletzten durch ihr treffliches Spiel das Publikum in die heiterste Laune und fanden, sowie die übrigen Darsteller, mehrfache Anerkennung. Herr Sachs (Alfred) kann zwar einen sehr guten Willen haben, dieser Partie jedoch ist er nicht gewachsen. Der Gesang im 1. Akt hinter der Szene wurde äußerst monoton und nachlässig gebracht und der auf der Szene kollidirte gewöhnlich mit der Harmonie des Orchesters und hatte im 3. Akt beim Terzett einige Attentate auf unser Trom-melfell aufzuweisen; im Uebrigen spricht zur Entschuldigung nur die sonst wirklich undank-bare Partie.

Vom Büchertisch.

Der Heimgarten.

Eine Monatschrift, herausgegeben von P. K. Rosegger. Der erste Jahrgang dieser Monatschrift liegt nun als geschlossenes Ganzes vor uns und müssen wir konstatiren, daß hier Neues und Existenzberechtigtes in's Leben gerufen worden. Wir hatten bisher kein öffentliches Organ des ländlichen und volksthümlichen Wesens, das uns besonders die Poesie der Alpen und des Nelplers in allen ihren Formen zu bieten trachtete, wie nun der „Heimgarten“ es thut. Rosegger selbst ist hierin mit achtzehn Erzäh-lungen und zehn touristischen und volksthümli-chen Aufsätzen vertreten; diesem reihen sich Schriftsteller des Dorf- und Bauernthumes, Anzengruber, Hörmann, Kaufensfels, Young, Waizer und Erler an. Manch' altes Mär-chen und Lied, manch' poetische oder abenteuer-liche Sitte und Sage — lehrreich für den Kul-turhistoriker, amüsant für Jedermann — haben uns diese wackeren Schatzgräber aus dem Ur-grunde des Volksthumes im „Heimgarten“ zu Tage gefördert. Deswillen kann diese Monats-chrift wohl vaterländisch genannt werden und das noch umso mehr, da wir kaum ein zweites Volksblatt wüßten, welches den Sinn für Hei-

mat und Haus lebhafter zu wecken suchte, als der „Heimgarten.“

Außer diesem charakteristischen Theile von Rosegger's Monatschrift bietet der „Heimgarten“ an Erzählungen, Poesien, Essays Treffliches in reichem Maße und was die Namen der Mit-arbeiter anbelangt, kann er mit den ersten Blättern Oesterreichs und Deutschlands rivalis-iren. Vor Allem ist es Robert Hamerling, der seinem „jüngeren Sangesbruder“, wie er vor acht Jahren in der Einleitung zu „Zither und Hackbret“ Rosegger nannte, als Mitarbeiter und wir glauben fast als — Mithras getreu zur Seite steht. Von Hamerling finden wir im ersten Jahrgange des „Heimgarten“ außer mehreren Gedichten verschiedene Aufsätze kultur- und literarhistorischen und ethnographischen In-haltes und das Kabinetstück einer kleinen Erzählung. Aus der Liste der übrigen Mitarbeiter nennen wir Alfred Meißner, Ludwig Anzen-gruber, Friedrich Schögl, Hieronimus Lorm, Emil Bakano, Hanns Hopfen, Ludwig Habicht, Otto Müller, Aglaja v. Enderes, Franz Krones, J. K. Schröder, Franz Zistler, G. Auegg, Friedrich Marx, August Silberstein, Ada Christen, Franz Keim, Friz Bichler, Adolf Weiß, Alfred Friedmann, Ludwig Boglar, Ernst Kaufner, Anton Schloßar, Hans Grasberger, Theresie und Julius Schanz.

Was nun die einzelnen Fächer des „Heim-garten“ (I. Jahrgang) anbelangt, so möchten wir der Novelle Ludwig Habicht's: „Kampf eines Poeten“, in der Poesie Hamerling's: „Gaulle, gaulle, Mädchenalter“, im volks-thümlichen Rosegger's: „Von der Gemüthlichkeit der Bauern“ und im populär-wissenschaftlichen Essay Franz Krones': „Ein Thalgau des steierischen Oberlandes im Wechsel der Jahr-hunderte“ den Vorzug geben.

Ein besonders beliebt gewordenes Plätzchen im „Heimgarten“ ist die „Kleine Laube“ mit ihren kleinen Geschichten, Schwänken, Liedern und Plaudereien über Leben, Kunst und über die neuern Erscheinungen in der Literatur. — Nach so Vielem des Guten und Anmuthigen nebst dem Eigenartigen wundern wir uns nicht mehr, daß es dem „Heimgarten“ so rasch ge-lungen ist, festen Fuß zu fassen, und daß wir in so vielen, selbst in holländischen und ameri-kanischen Blättern Aufsätze aus dem „Heim-garten“ nachgedruckt wiederfinden.

Wir schließen unseren Berichte mit dem Wunsche, daß diese Volkschrift an Gediegen-heit und Abonnenten in dem Maße zunehme, wie im Laufe ihres ersten Jahrganges.

Letzte Post.

Die österreichischen Minister befürwor-ten den selbständigen Tarif; Ungarn weist denselben nicht unbedingt zurück, verlangt aber Kompensationen.

Tellisch ist von den Russen genommen worden.

Die Proviantvorräthe in Plevna sollen kaum für zwanzig Tage noch hinreichen.

Vor Plevna herrscht eine große Sterb-lichkeit.

Muktar Pascha, welcher von den Russen angegriffen worden, hat die Vorhut derselben zurückgeschlagen.

Ismail Pascha zieht sich vor den ver-folgenden Russen mit seinen Hauptkräften nach Seidekan zurück.

Dankagung.

Statt der üblichen Grabbeleuchtung am Allerheiligen-Abend spendeten für Arme Frau Franziska Delago 5 fl. Frau Maria Dietrich 5 fl. Ferner zum Ankauf von Heilholz der hochw. Herr Dompfarrer Mathiaschitsch 20 fl. Wofür der innigste Dank ausgesprochen wird. Der Armenvater.

Course der Wiener Börse. 30. Oktober.

Einheitliche Staatsschuld	Creditaktien	212.25
in Noten	London	117.90
in Silber	Silber	104.20
Goldrente	Napoleon's or	9.46
1860er St.-Anl.-Lose	R. f. Münz-Dufaten	5.64
Banfactien	100 Reichsmark	58.35

Interessant

Ist die in der heutigen Nummer dieser Zeitung sich befindende Glücks-Anzeige von Samuel Meckscher senr. in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verschwiegene Auszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge einen dermaßen guten Ruf erworben, daß wir Jeden auf dessen heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

Aviso

für die P. T. Gas-Konsumenten in Marburg.

Der ergebenst Befertigte hat soeben in Graz und früher auch in den größten Städten der Monarchie die vorzüglichsten

Gas-Sparbrenner

eingeführt und beehrt sich die P. T. hiesigen Gas-Konsumenten einzuladen, diese anerkannt unübertrefflichen Brenner, bei welchen mindestens 25 bis 40% Ersparniß erzielt wird, in ihren Lokalen einzuführen.

Dieselben werden probeweise eingesetzt und kann sich Jedermann von der Vorzüglichkeit selbst überzeugen.

Selber Brenner ist schon längere Zeit in den Südbahnwerkstätten zu Marburg, sowie auf der ganzen Strecke dieser Bahn eingeführt und bewährt sich vortrefflich.

Da mein Aufenthalt auf der Durchreise nur kurze Zeit ist, ersuche ich, mich mit Aufträgen baldigst zu beehren. Hochachtungsvoll

Rudolf Waschke,
1239) Hotel Wohlschlager.

Kirchenwein-Lizitation.

Freitag den 2. November l. J. um halb 11 Uhr Vormittag werden in Buchberg und darnach in Kerschbach, Pfarre Franheim, bei 40 Hektoliter Kirchenwein in neu zimentirten Fässern, circa à 3 Hektoliter enthaltend, lizitando veräußert werden. Derselbe ist nach dem 15. Oktober gelesen und wiegt auf der Wagner'schen Mostwage 12°, wird daher zu den besten Erzeugnissen heurigen Jahres gezählt werden können. (1218)

Kirchenwein-Lizitation.

In Ober St. Kunigund werden am 8. November um 10 Uhr Morgens 33 Hektoliter Kirchenwein lizitando verkauft werden. Kauflustige werden hierzu höflichst eingeladen. (1248)

Pferdeschlächtere.

Befertigter zeigt dem P. T. Publikum ergebenst an, daß ihm vom löbl. Stadtrathe die Pferdeschlächtere in der Grazer Vorstadt, Blumengasse, Reschmann'sches Haus Nr. 40 alt, bewilligt wurde, und bittet um zahlreiche Abnahme. Achtungsvoll (1258)

Johann Saria.

1 Kilo Pferdefleisch kostet 20 kr.

Süßer Luttenberger

Liter 32 kr.

in Uri's Gasthaus

Tegetthoffstraße, (1243)

Zu verkaufen sind:

- 2 Billard (1257)
 - 2 Pferdekrippen von Eisen
 - 1 Nähmaschine (Wheeler & Wilson)
 - 1 Dezimalwage (50 Kilo)
 - mehrere Waschwannen.
- Anfrage im Comptoir d. Bl.

Fenster- u. Thüren-Verschluß

(1212) 1 Meter 4 fr.
Joh. Schwann.

Kirchenwein-Lizitation.

Am 6. November 1877 um 10 Uhr Vormittag werden in Witschein 5 Startin Kirchenwein lizitando veräußert. (1253)

J. Baumann's Fleischhauerei

Postgasse Nr. 8, verkauft (1255)
1 Kilo Rindfleisch bester Qualität 44 kr.
1 " Kalbfleisch " 50 kr.
1 " Schweinefleisch " 52 kr.

30 Klafter 28—30"

Buchenholz, vollkommen trocken, verkauft einzeln oder zusammen **Raimund Wieser,** Bädermeister in Kötsch. (1254)

Gasthaus und Fleischhauerei

in Gams — Nr. 3, neben der Kirche — in gutem Betrieb stehend, werden einem verreckenden Wirth (gegen Kautio) übergeben. Anzufragen daselbst beim Eigenthümer 1251 **J. Matthey.**

Kommis-Stelle.

In der Spezerei-, Manufaktur- & Kürnberger-Waaren-Handlung bei J. G. Hasenbichel in Sonobitz findet ein gediegener junger Mann sofort dauernde Kondition. Slovenische Sprache erforderlich. (1247)

Sehr einträgliche Lederer-Realität in Obersteiermark

ist zu verkaufen oder zu verpachten. (900) Näheres im Comptoir des Blattes.

Grablaternen (1172)
und **Blumenvasen,**
in elegantester Fagon und großer Auswahl, mit schöner Lackirung von verschiedenen Farben, sowie auch sehr schönen Gläsern, sind billig zu verkaufen bei **Otto Schulze,** Kärntnerstraße, Hartmann'sches Haus.
Auch werden selbe gegen billige Vergütung ausgeliehen.

Grabmonumente &c.

zu haben in (1030) **Murnig's Steinmetzgeschäft** Eck der Kaiserstraße, Marburg.

Schwarzer Adler.

1877er Pickerer Most per Liter 24 kr.
Schlicher " " 24 kr.
1875er Pickerer " " 40 kr.

Photograph (512)

Heinrich Krappek

in Marburg, Stiehl's Gartensalon empfiehlt seine photographischen Arbeiten.

Ein schöner trockener Keller

ist zu vermieten. (1223) Anzufragen Herrengasse Nr. 16.

Die von den ersten Medizinal-Kollegien Deutschlands geprüfte und von der k. k. Statthalterei in Ungarn wegen ihrer ausgezeichneten Verwendbarkeit concessionierte

Gichtleinwand

gegen Gicht, Rheumatismus (Gliederreizen, Degenstich), Rothlauf, jede Art Krampf in Händen, Füßen und besonders Krampfadern, geschwollene Glieder, Verrenkungen und Seitenstechen mit sicherem Erfolge als erstes schnell und sicher heilendes Mittel anzuwenden. (1188)

In Packeten mit Gebrauchsanweisung à fl. 1.05 — doppelt starke für erschwerte Leiden à fl. 2.10 ö. W.

Der berühmte Arzt Dr. Gufeland sagt in seinen mediz. Werken: Es gibt zwei Uebel, gegen welche die Arzneikunde vergeblich kräftige Heilmittel gesucht zu haben scheint; dies sind die Kopfgicht und das „Podagra“; dieses Mittel ist durch Anwendung obiger Gichtleinwand gefunden.

Pariser Universal-Pflaster

gegen jede mögliche Art Wunden, Eiterungen und Geschwüre, Frostbeulen (Gefröre) und Pühneraugen. Ein Liegel sammt Gebrauchsanweisung kostet 35 Kfr.

Echt zu haben:

Marburg, Herrn König's Apotheke zur Marienhilf Grazer Vorstadt;
Graz, Herrn Burgleitner's Apotheke zum Hirschen.

Wien's solideste und größte

Eisenmöbel-Fabrik

von **Reichard & Comp.,** Wien, III. Bez., Marxergasse 17, (neben dem Sofienbade)

empfehlte sich zur prompten Lieferung ihrer geschmackvollst angeführten Fabrikate. Illustrierte Musterblätter gratis. (1194)

Haupt-Gewinn ev. 375.000 Mark.	Glücks-Anzeige.	Die Gewinne garantiert der Staat.
--------------------------------	------------------------	-----------------------------------

Einladung zur Bethelligung an die Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-Lotterie, in welcher über **8 Millionen Mark** sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur 85500 Loose enthält, sind folgende: nämlich 1 Gewinn ev. 375.000 Mark, speciell Mark 250.000, 125.000, 80.000, 60.000, 50.000, 40.000, 36.000, 6 mal 30.000 und 25.000, 10 mal 20.000 und 15.000, 24 mal 12.000 und 10.000, 31 mal 8000, 6000 und 5000, 56 mal 4000, 3000 und 2500, 206 mal 2400, 2000 und 1500, 412 mal 1200 und 1000, 1864 mal 500, 800 und 250, 28246 mal 200, 175, 150, 138, 124 und 120, 15839 mal 94, 67, 55, 50, 40 und 20 Mark und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Die erste Gewinn-Ziehung ist amtlich festgestellt, und kostet hierzu das ganze Originalloos nur 3 Guld. 40 kr. das halbe Originalloos nur 1 Guld. 70 kr. das viertel Originalloos nur 85 kr.

und werden diese vom Staate garantirten Original-Loose (keine verbotenen Promessen) gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Bethelligte erhält von mir neben seinem Original-Loose auch den mit dem Staatswappen versehenen Original-Plan gratis und nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungliste unaufgefordert zugesandt.

Auszahlung u. Versendung der Gewinnelder erfolgt von mir direkt an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit. (1287)

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Postzahlungskarte oder per recommandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber bis zum **15. November l. J.**

vertrauensvoll an

Samuel Meckscher sen., Banquier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.